

Zeitschrift: Schweizer Hotel-Revue = Revue suisse des hotels
Herausgeber: Schweizer Hotelier-Verein
Band: 8 (1899)
Heft: 41

Artikel: Zur Saison 1899
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-523146>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Erscheint
• • • SamstagsParaissant
• • • le Samedi

Abonnement:

Für die Schweiz:
3 Monate Fr. 2.—
6 Monate „ 3.—
12 Monate „ 5.—Für das Ausland:
3 Monate Fr. 3.—
6 Monate „ 4.50
12 Monate „ 7.50Vereins-Mitglieder
erhalten das Blatt
gratis.

Inserate:

7 Cts. per 1spaltige
Millimeterzeile oder
deren Raum. — Bei
Wiederholungen
entsprechend Rabatt.
Vereins-Mitglieder
bezahlen 3 1/2 Cts.
netto per Milli-
meterzeile
oder deren
Raum.Organ und Eigentum des
Schweizer Hoteliervereins8. Jahrgang | 8^{me} AnnéeOrgane et Propriété de la
Société suisse des Hôteliers

Redaktion und Expedition: Sternengasse No. 21, Basel * TÉLÉPHONE 2406 * Rédaction et Administration: Sternengasse No. 21, Bâle.



Todes-Anzeige.

Den verehrlichen Vereinsmitgliedern
machen wir hiemit die Trauer-Anzeige,
dass unser Mitglied**Herr A. Cassani-Danioth**Besitzer des Hotel Métropole & Suisse in Como
am 11. Oktober im Alter von 32 Jahren
gestorben ist.Indem wir Ihnen hievon Kenntnis
geben, bitten wir, dem Heimgegangenen
ein liebevolles Andenken zu bewahren.

Namens des Vorstandes:

Der Präsident:
J. Tschumi.

Zur Saison 1899.

Seit Jahren haben wir es uns zur Gewohnheit gemacht, mit dem Urteil über den Gang der jeweiligen Saison zurückzuhalten, bis wir in der Lage sind, mit Zahlen aufzuwarten, die, wenn sie auch nicht als ganz zuverlässig gelten können, doch annähernd der Wirklichkeit entsprechen und die wir beweisen, dass man durch oberflächliche, nur auf den Schein gestützte Beurteilung fast regelmässig neben das Ziel schießt; deutlicher gesprochen, dass eine Saison nie das ist, was sie scheint. So auch die diesjährige.

Da es sich nun dieses Jahr wieder einmal um ein Ausnahmejahr handelt, wollen auch wir eine Ausnahme machen und gestützt auf Gehörtes und Gesehenes unsere Meinung aussprechen.

Kaum war der August zu Ende, wurden in der Presse die „glänzenden“ Berichte, welche während der Saison nur so herumfliegen, wiederholt und wer einen solchen Bericht mit dem Prädikat „sehr gut“ schloss, glaubte noch zu urteilen; denn die meisten endigten mit der Bezeichnung „noch nie dagewesen“. Doch nur gemach!

Wenn Luzern mit seinen zwei „Monopolen“: dem Monopol als Fremdenplatz und dem Hotel Monopol, von einer sehr guten Saison sprechen kann; wenn Interlaken und andere Hauptfremdenplätze einen unübertroffenen Sommer hinter sich haben, so würde es einem Zweiter wohl schwer fallen, nachzuweisen, dass dem nicht so ist, dagegen ändert sich die Sachlage augenblicklich, sobald von dem Fremdenverkehr im Allgemeinen gesprochen, und zwar ernstlich gesprochen wird. Eine Schwalbe macht bekanntlich noch keinen Sommer, ebenso wenig macht ein guter Monat oder machen einige überfüllte Fremdenplätze eine noch nie dagewesene oder sehr gute Saison aus. Bei unseren statistischen Erhebungen über den Gang einer Saison unterscheiden wir: sehr gut, gut, mittelmässig und gering. Was es zu einer guten Saison braucht, hat uns der Sommer 1895 gezeigt; zu jenem Sommer gesellten sich die Monate Mai und Juni mit vorherrschend

schöner Witterung und vollends schloss sich ein prachtvoller Herbst direkt der Hochsaison an. Wir erinnern uns aus eigener Erfahrung, dass anno 1895, Anfangs Oktober, beispielsweise sämtliche Rigi-Hotels noch besetzt waren; ähnliches war auch in anderwärtsigen Höhenkurorten der Fall. Und dieses Jahr? Der Frühling konnte als total verregnet gelten und mit Anfang September begann für die Niederungen wiederum eine Regen- und für die Höhen eine Schneeperiode, so dass mit dem 10. oder sagen wir mit Mitte September die Saison als beendet angesehen werden konnte. Es bleiben somit die Monate Juli und August, denn der Juni, ob schön oder nicht, fällt nie sehr in Betracht. Der August namentlich war ausserordentlich günstig, der Fremdenandrang gross, davon wissen aber hauptsächlich diejenigen Stationen zu berichten, die an den grossen Heerstrassen des Fremdenverkehrs liegen; fragen wir aber die grosse Menge vereinzelter, abgelegener kleinerer Stationen, dann hört man meist den Ausspruch: „Nicht besser und nicht schlechter als andere Jahre“. Sehr in Betracht fällt auch, dass gewisse Fremdenplätze, und zwar solche, welche die Fremdenbetten nach Tausenden zählen, Ende Juli oder sogar den August abwarten mussten, bis sie von einer befriedigenden Besetzung ihrer Betten sprechen konnten. Es ist daher von Glück, dass einzelne privilegierte Fremdenplätze ausserordentlich „gearbeitet“ haben, da sie ausgleichend auf die Gegensätze wirken und damit die Qualifikation „gut“, welche der diesjährigen Saison zukommt, rechtfertigen.

Die Saison 1899 mag vielleicht punkto Fremdenzahl diejenige von 1895, überhaupt alle früheren Saisons übertreffen, dagegen bezweifeln wir sehr, ob die Zahl der besetzten Betten (Logiernächte), worauf es ja bei Feststellung des Endresultates einer Saison ausschliesslich ankommt, soweit es die Hotel-Industrie betrifft, an diejenige von 1895 heranreicht, von Uebertreffen gar nicht zu reden. Zahlen werden dies später beweisen.

Geradezu lächerlich ist es, wenn in den zahlreichen oberflächlichen Berichten über die Zahlenfrequenz der Schweiz von 2 1/2 Millionen fremden Besuchern gesprochen wird. Es stützen sich diese Berechnungen entweder auf statistische Erhebungen früherer Jahre oder aber es sind bloss Zusammenstellungen der Frequenz-Ziffern der verschiedenen Bahnen. Im einen wie im andern Falle wird total ausser Acht gelassen, dass jeder Reisende so oft gezählt wird, als er Bahnen verschiedener Gesellschaften benutzt, oder so oft er das Hotel wechselt. Das Jahr 1895 — wir führen dieses Jahr an, weil dessen Ergebnis denjenigen von 1899 am nächsten kommt — zählte annähernd 2,800,000 Reisende; diese Zahl ist jedoch nur eine Kombination der durchschnittlichen Aufenthaltszeit eines Reisenden mit der Anzahl der Logiernächte und ergibt den Einzelverkehr sämtlicher für den Fremdenverkehr eingerichteten Hotels. Der einzelne Reisende kann also in obiger Zahl bis zehn und noch mehr mal gezählt worden sein. Die eigentliche jährliche Zahl der fremden Schweizbesucher wird sich *bon an, mal an*, zwischen 3—400,000 bewegen.

Es ist sehr selten, dass zwei gute Wein- oder Obstjahre auf einander folgen, ähnlich verhält es sich in Bezug auf den Fremdenverkehr.

Unseres Wissens ist es noch nie vorgekommen, dass eine gute Saison eine zweite, gleichwertige oder bessere im Gefolge hatte. Wer daher diesen Sommer in die Lage versetzt wurde, Gäste abweisen zu müssen, lasse sich dadurch nicht blenden und glaube sich nicht in die absolute Notwendigkeit versetzt, dem Architekten rufen und Pläne herstellen lassen zu müssen, damit

schon für nächsten Sommer ein statlicher Neu-An- oder Umbau zur Verfügung stehe. Für nächsten Sommer wird dies erst recht nicht notwendig sein. Mögen die Witterungsverhältnisse sich noch so günstig gestalten und weder politische noch andere Krisen nachteilig wirken, die Pariser Weltausstellung wird dem Fremdenverkehr in der Schweiz einen „Dämpfer“ aufdrücken, das mögen sich namentlich diejenigen Hotels merken, die vorwiegend Schweizer und die mittleren Klassen des fremden Elements zu ihrer Kundschaft zählen.

Die Schweiz liefert annähernd den vierten Teil der gesamten Reisendenzahl; von diesen wird die Grosszahl die Ausstellung besuchen und wer nicht gesundheitshalber muss, wird eine Schweizerreise oder -Kur für nächstes Jahr unterlassen. Die Transportanstalten werden gewiss ihr möglichstes thun, dass man um einen verhältnismässig sehr geringen Betrag nach der Seinstadt reisen kann, gleichviel von wo aus die Fahrt geht, aber einmal in Paris, wird man von Stund an die Wahrnehmung machen können, dass man in dem französischen Babylon nicht nur säss, sondern auch ernten will. Was wird die Folge sein?, dass nicht nur die Paris besuchenden Schweizer, sondern auch viele Ausländer, die die Schweiz auf ihr Sommerprogramm genommen, dieselbe wieder streichen müssen. Diejenigen, Ausstellungsbesucher, die sich in diese Lage versetzt sehen, dürfen nach Hunderttausenden zählen und die Schweiz wird mit diesem Umstände rechnen müssen. Umgekehrt aber werden viele der besser situierten Pariser Familien das Weltgetriebe der Ausstellung fliehen; gross wird die Zahl der Amerikaner sein, die das eine thun und das andere nicht zu lassen brauchen, d. h. die Paris besuchen und die Schweiz „mitnehmen“ werden, so auch von den obren Zehntausend anderer Länder; im Grossen und Ganzen aber wird dies hauptsächlich den Hotels I. Ranges zu gute kommen. Wir möchten damit nicht gesagt haben, dass die nächstjährige Saison unter allen Umständen gering werden müsse, aber sie wird kaum derart ausfallen, dass eine so grosse bauliche Entwicklung und daherige Vermehrung der Bettenzahl gerechtfertigt erscheint, namentlich unter derjenigen Klasse von Hotels nicht, die, wie schon gesagt, mit einer Klientel mit bescheideneren Ansprüchen zu rechnen haben. Dass wir mit dieser Befürchtung nicht allein stehen, beweist ein Artikel in der „Zürcher Post“, in welchem es unter Anderem heisst:

„Der Mangel an Unterkunft, der fast überall zu konstatieren war, hat ein hitziges Baufieber erzeugt; in allen Alpenländern schiessen Projekte für neue Hotels und Pensionen auf. Uns scheint, einige Abkühlung und Ernüchterung thäte hier gut. Ein Sommer, wie der vergangene, gehört zu den Ausnahmen, und sollte er sich auch in den nächsten Jahren wiederholen, so können bis dahin die Verhältnisse wesentlich andere sein. Das Jahr 1900 bringt die Pariser Weltausstellung, die erfahrungsgemäss einen grossen Teil des Fremdenverkehrs absorbiert; die General-Abonnements und andere Verkehrserleichterungen sind keine Patente, die sich anderwärts nicht nachahmen liessen; die deutschen und österreichischen Alpenländer machen keine kleinen Anstrengungen, um in Konkurrenz mit uns zu bleiben. Je bequemer und billiger das Reisen, desto weiter ziehen sich die Verkehrsströme; dass sie sich stets an unsere Alpenketten stauen, steht nirgends geschrieben. Es liegt uns fern, Schwarzseherei zu treiben; aber zwischen einer gesunden, kühler Schätzung des Verkehrs sich anpassenden Entwicklung unseres Fremdenverkehrs und einer wilden, spekulativen Grunderei ist ein Unterschied, der uns bedeutend genug erscheint, um eindringlich auf ihn hinzuweisen.“

Es soll uns übrigens freuen, wenn wir im Herbst 1900 uns sagen müssen, dass wir uns

mit unsern Voraussagungen als zweiter Fall erwiesen und wollen wir die Blamage dann gerne mit in Kauf nehmen.

Wenn wir, speziell für nächstes Jahr, vor Neu-, An-, Auf- oder Umbauten warnen, so geschieht dies hauptsächlich auch aus dem Grunde, weil wir leider nur zu gut die Nachteile kennen, die ein „Zuviel“ dann zur Folge hat, wenn die Erwartungen auf eine ähnliche Saison wie die vorherige nicht in Erfüllung gehen. Und welche sind diese? Preispresserei, mit einem Wort. Die vermehrte Bettenzahl ist da, die vermehrten Gäste aber nicht, ergo, muss ein Mittel her, die Frequenz zu forcieren: statt für 8 Fr. per Tag, beispielsweise, nimmt man auch Gäste für 6 Fr. und wenn es sein muss für 5 Fr., wenn nur Leben ins Haus kommt und die „neue Dependence“ bald besetzt werden kann. So und nicht anders gehts, wenn ein schaden draufs gebaut wird. Wer hat den Einfaden? Nicht nur der Inhaber des vergrösserten Geschäftes, sondern auch sein Konkurrent, letzterer wenigstens vorübergehend. Der Durchschnittsreisende zählt auch heute noch gerne einen anständigen Preis; offeriert man ihm aber denselben Unterhalt mit wemöglich noch mehr Komfort um einige Franken billiger per Tag, acceptiert er dies mit Wohlbehagen. Lange dauert aber dieser scheinbare Erfolg für den „Pfuscher“ nicht; denn es macht sich mit der Zeit eine gemischte Gesellschaft in seinen Räumen breit und nach und nach suchen die besseren Gäste wieder Hotels auf, wo sie ihresgleichen finden und der Kollege nebenan, wenn er klug genug war, seine Preise nicht denjenigen der Schutzkonkurrenz anzupassen oder gar unterzuordnen, findet dann Gelegenheit, den erlittenen Schaden wieder gut zu machen und der Pfuscher ist und bleibt am Ende vom Lied der Geschädigte; denn er hat sich eine Klientel geschaffen, die mit dem geforderten Preis zwar übereinstimmt, die aber dem Range der früheren Gäste nicht ebenbürtig ist.

Das hat mit ihren Folgen die Bauerei gethan.

Die ausländische Presse hat sich auch dieses Jahr wieder, mehr als nötig war, unseres Fremdenverkehrs, und mehr noch unserer Hotel-Industrie angenommen.

Wir haben keine Lust, uns über die mannigfaltigen Nörgelien und Bekrittelungen zu ereifern, sondern begnügen uns damit, einige Fälle zu konstatieren, damit man sich gelegentlich daran erinnere, welche Zeitungen es sind, die ohne lange zu fragen oder zu untersuchen, übelwollenden Korrespondenzen ihre Spalten öffnen. Wir haben da in erster Linie den „Berliner Lokal-Anzeiger“, in dessen Nummer vom 2. Juli ein in einem Zürcher Hotel vorgekommener Zwischenfall zu einer „Affaire“ aufgebauscht wird, wobei es sich aber um nichts weiter handelte, als dass dem Verlangen eines Gastes, im Garten speisen zu wollen, unter höflicher Grundangabe nicht entsprochen wurde. Ferner, dass in demselben Hotel, wie übrigens in so manchem, der Zimmerpreis erhöht wird, wenn die Mahlzeiten nicht im Hotel genommen werden. Der Artikel schliesst wie folgt: „Es gibt drei Mittel, um die biedereren Schweizer, die sich auf dem Rüttel des hohen Preisregers gegen die Fremden in ihrem Land verschworen haben, andern Sinnes zu machen. Erstens: entschiedenes Auftreten der deutschen Reisenden gegen die Uebergriffe der Hotelwirte; zweitens: vollständiges Fortbleiben aller deutschen Reisenden von der Schweiz auf ein Jahr; drittens: Veröffentlichung der Beschwerden. Dann werden die Herren mit dem stark ausgeprägten Erwerbsinn schon zuhause werden.“ Um derartigen Beschwerden vorzubeugen, brauchte es übrigens weiter nichts, als dass künftighin die Ausübung des Hausrechtes vom Hotelbesitzer auf den Gast übertragen wird. Wer macht den Anfang?

„In der „Frankf. Ztg.“ wettete ein Reisender darüber, dass er, obwohl morgens früh in Basel angekommen, nachts zwölf Uhr, als er sich nach einem Zimmer umsehen wollte, keines mehr finden konnte. Man sieht, dass auch ausschliesslich von Gäste verschuldete Widerwärtigkeiten Anlass zu Zeitungsfeldern geben können. Auch hier ist Abhilfe sehr einfach: Jedes Hotel lässt während der strengsten Zeit der Saison jeden Abend mindestens ein halbes Dutzend Zimmer leer stehen für diejenigen Gäste, welche nach Mitternacht, nachdem sie anderwärts für gute Sättigung gesorgt, noch nicht wissen, wo ihr edles Haupt hinlegen. Für diejenigen aber, welche, wie der Beschwerdeführer im „Merkur“, ihr vorbestelltes Zimmer erst morgens 2 Uhr, ohne sich vorher haben blicken zu lassen, beziehen wollen, vor verschlossene Türen kommen, und denen, trotz allem Radan, nicht geöffnet wird, genügt die Anstellung von zwei weiten Nachtporziern, die von Mitternacht an, mit einer Tragbahre ihres Dienstes warten.

Das „Cöthener Tagbl.“ hat während dem Monat Juli in der Schweiz eine wahre Deutscherhölle wahrgenommen, für alle Reisenden habe man in den Schweizer Hotels Entgegenkommen, nur die Deutschen setze man den lästigsten Scheereisen aus und sei dies um so haarsträubender, als nachgewiesen werden könne, dass die Schweiz tatsächlich auf die Unterstützung des Auslandes angewiesen sei, da sie fast allein vom Fremdenverkehr lebe und Deutschland an diese Unterstützung nahezu einen Drittel leiste. 2,300,000 Gäste seien anno 1897 in der Schweiz abgestiegen, so dass auf Deutschland ca. 750,000 entfallen, tatsächlich aber waren es nur ca. 10,000. Im ersten Abschnitt dieses Artikels liegt die Erklärung hierfür. Dass manche Deutsche im Auslande eben nur dasjenige Entgegenkommen finden, das ihrem Auftreten entspricht, davon will das betreffende Blatt nichts wissen und dass von der „Unterstützung“, welche der Schweiz aus Deutschland zugeht, ein schöner Teil für Lebensmittel und Getränke, für Mobiliar, Brenn- und Baumaterial etc. wieder nach Deutschland wandert, daran denkt das „Cöthener Tagbl.“ ebenfalls nicht, sondern es schliesst seine Epistel einfach mit den schlichten Worten: „Jeder Deutsche, welcher den gebührenden Nationalstolz besitzt, sollte sich daher für die Reise-Saison in alle anderen Länder gehen — ausser in die Schweiz!“ Bumm!

In diese Tonart stimmt auch der „Tourist“ in Berlin lebhaft mit ein, indem er u. a. schreibt: „Wir meinen, dass die Missachtung der Deutschen in der Schweiz uns veranlassen müsse, es uns zweimal zu überlegen, ehe wir die schweizerischen Alpen in unseren Reiseplan aufnehmen, und wenn hier eine Anregung einem gleich strebenden Verein gegenüber gestaltet ist, so möchten wir es als wünschenswert bezeichnen, dass der Deutsche und Oesterreichische Alpenverein gegen die häufige Verunglimpfung der Deutschen in der Schweiz energisch Front macht.“

Wie schwer es übrigens hält, es allen recht zu machen, beweist folgende in der „English and American Gazette“ in Paris erscheinende Notiz, worin es heisst, die Zahl der reisenden Engländer in der Schweiz und an der Riviera nehme ebenso sehr ab wie ihre frühere Beliebtheit. Wenn man von Beliebtheit spreche, so sei dies nur in finanziell Sinn aufzufassen; persönlich seien sie nie beliebt gewesen,

aber sie zahlten gut. Heute sei dies anders geworden; Gasthofbesitzer in der Schweiz zögen Deutsche und Russen vor; 200 Russen gäben mehr aus als 100 Engländer. Der Artikel schliesst mit dem Stosseufzer: „Wir — die Engländer — sind jetzt auf dem besten Wege, als Individuen so verabscheut zu werden, wie wir als Nation es schon sind.“

Diese Selbsterkenntnis ist entschieden übertrieben. Wenn auch nicht geleugnet werden kann, dass vor Jahren der Engländer auf Reisen mehr verausgabte, als es heutzutage der Fall, so muss dem gegenüber gestellt werden, dass in England die Reiselust in die breiten Schichten der Mittelklassen und teilweise der, was man nennt, arbeitenden Bevölkerung, gedungen ist, Dank der zahlreichen Reiseunternehmen à la Cook, Gaze etc. Die grosse Masse deckt den Anfall der verminderten Ausgaben der früheren reisenden Engländer; es mag auch richtig sein, dass viele der bessern englischen Familien ihr Reiseziel von Zeit zu Zeit wechseln.

Da gewisse Reisende überall Ueberforderungen wittern, darf es nicht auffallen, wenn auch der Umstand Stoff zu Zeitungsaufklebern lieferte, dass z. B. auf den Berner Oberlandbahnen die unmittelbaren Anwohner ermässigte Taxen zahlen. Daraus wurde sofort der Schluss gezogen, dass alle Schweizer billiger reisen auf Kosten der Fremden. Mehrere deutsche Blätter war diese „ungleiche Behandlung von Ausländern und Inländern“ ein willkommenes Argument zur Kritik; die bezüglichen Auslassungen sind aber in der Schweizer Presse und teilweise auch in der ausländischen gründlich widerlegt worden. Ein sehr bemerkenswertes Feuilleton, betitelt „Reisebeobachtungen aus der Schweiz“ enthält die „Strassb. Post“ vom 12. September. Es würde uns zu weit führen, dasselbe zu zergliedern. Angeführt sei nur, dass darin die Behauptung aufgestellt wird, es habe das Verhältnis von Angebot zu Nachfrage sich im August so sehr verschoben, dass Anfragen nach Pension vielfach unbeantwortet geblieben und der Wirt die Aufnahme als Gnadenakt angesehen habe. Getreu dem Satze: „Es wächst der Mensch mit seinen grösseren Zwecken“, habe derselbe die Rechnungen wachsen lassen, die ohne vorherige Preisabrede den auf Bäcker und den Hotelführer des Schweizer Hotelier-Verein Vertrauenden häufig unangenehme Ueberraschungen geboten. Den Schweizern sei zu wünschen, dass solche Fälle nicht gar zu häufig waren, sie enthalten eine bedenkliche Gefährdung des gerade auf diesem Gebiete sonst unerreichten Hotelansehens.

Wir möchten nun nicht gerade behaupten, dass diese Anschuldigungen aus der Luft gegriffen; denn es sind uns ebenfalls, wenn auch nur vereinzelt, ähnliche Klagen direkt von Reisenden zugegangen, u. a. auch zwei, worin geklagt wird, dass bei Festsetzung des Pensionspreises unter Berufung auf unsern Hotelführer die betr. Hoteliers die Erklärung abgegeben, die Preise in dem betr. Führer seien ohne ihr Wissen notiert worden. Wir haben beide Fälle untersucht und die Beschwerden als begründet befunden, unterlassen aber nicht, richtigen Orts für derartige Verlegungen eigenhändig geschriebener Preisangaben vorstellig zu werden. Hiemit schliessen wir unsere Betrachtungen, in der Hoffnung, uns nächstes Jahr um diese Zeit ebenfalls in die Lage versetzt zu sehen, von einer neuen Saison plaudern zu können.

Kleine Chronik.

Baden. Die Gesamtzahl der Kurgäste betrug am 10. Oktober 9364.

† In hier verstarb im Alter von nur 39 Jahren, Herr Edmund Corneli, vom Hotel Prinzenhof.

Dolderbahn Zürich. Der Personenverkehr zeigt im September eine Reisendenzahl von 21,364 Personen (1898 14,504).

Gornegratbahn. Der Personenverkehr zeigte im September eine Reisendenzahl von 3532 Personen (1898 3635).

Moran. Herr Fr. Brunner, langjähriger Direktor des Hotel Bellevue in San Remo und Hotel Messmer in Baden-Baden, hat das Savoy-Hotel übernommen.

Pilatusbahn. Der Personenverkehr zeigt im September eine Reisendenzahl von 6,305 Personen (1898 7,046).

San Remo. Das West End Hotel, Besitzerin Frau Wwe. R. Willing, ist seit Anfang Oktober für die Winter-Saison eröffnet.

Uetlibergbahn. Der Personenverkehr zeigt im September eine Reisendenzahl von 7,673 Personen (1898 12,297).

Algier. Das Hotel Splendide in Mustapha-Supérieur, welches durch einen prachtvollen Anbau vergrössert auf feinste eingerichtet wurde, ist um die Summe von Fr. 600,000 an die Herren H. Thomann und A. Bottaich übergegangen.

Dampfschiffahrtsgesellschaft Thuner- und Brienzsee. Der Personenverkehr zeigt im September eine Reisendenzahl von 84,793 Personen (1898 85,315) und vom Januar bis September 596,398 (1898 525,103).

Luzern. Das „Hotel des Balances“ wird eine wesentliche Erweiterung erfahren. Herr Zähringer hat das östliche Nachbarhaus erworben und wird dasselbe nunmehr seinem Hotel einverleiben. Die Umbauten haben bereits begonnen.

Schinzach. Zwischen dem Verwaltungsrat der Gesellschaft des Bades Schinzach und Herrn Hans Moser, dessen Probejahr als Direktor zu Ende, ist nun ein mehrjähriger Vertrag abgeschlossen worden.

Ein Alpengarten wird auf Maloja angelegt. Derselbe wird sämtliche schweizerischen Alpenpflanzen umfassen. Bis jetzt zählt er 500 Arten; nach der Vollendung sollen es ca. 1000 sein. Die Ausführung der Arbeiten besorgt die Direktion des botanischen Gartens in Zürich.

† Herr Gustav Adolf Lützeltschub, mehrjähriger Chef de réception im Hotel Minerva in Baden-Baden und nachheriger, langjähriger Direktor des Hotel Steinbock in Chur, ein in seinem Fache tüchtiger Mann, ist in Lupfig (Aargau) wohin er sich die letzten Jahre zurückgezogen hatte, nach langem, schweren Leiden im Alter von 43 Jahren gestorben.

Davos. Amtliche Fremdenstatistik. In Davos anwesende Kurgäste vom 28. Sept. bis 29. Sept. 1899: Deutsche 353, Engländer 296, Schweizer 291, Holländer 61, Franzosen 80, Belgier 22, Russen 94, Oesterreicher 39, Amerikaner 16, Portugiesen, Spanier, Italiener, Griechen 44, Dänen, Schweden, Norweger 10, Angehörige anderer Nationalitäten 10. Total 1196. Darunter waren 115 Passanten.

Zürich. Der Besitzer des Hotel Bahnhof, Herr U. Angst, hat da sein Besitzum antossende Haus käuflich erworben, um den Speisessaal und andere kleinere, dem Hotelbetrieb dienliche Zimmer darin unterzubringen, wogegen das ganze Parterre des Gebäudes frei wird. Dazu kommt noch der Vorgarten, der nun in Glas eingebaut und mit dem Parterreräum verbunden, zu einem Saal von 322 Quadratmeter Bodenfläche umgebaut und eingerichtet wird.

Lebensmittelgesetz. Auf Anfrage lässt der Bundesrat den Präsidenten der Kommissionen beider Räte betr. Lebensmittelgesetz erklären, dass nach seiner Ansicht dieser Gesetzentwurf als infolge des Beschlusses der Räte vom 6. Oktober über das Traktandum Finanzlage des Bundes von der Traktanden-

liste der Bundesversammlung abgesetzt zu betrachten und somit das den zu dessen Beratung aufgestellten Kommissionen übertragene Mandat für einstweilen erloschen sei.

Meiringen trifft Anstalten Winterkurort zu werden. Was an der Höhenlage Abset für viele mangeln mag, soll der sonnige Hasliberg ersetzen; auch mangelt die Gelegenheit nicht zur Anlage von Schlitten- und Eisbahnen, die Hotels sind durchweg neu gebaut und für Heizung eingerichtet. Dem Uebelstande, Einstellung des Bahnbetriebes über den Vinterspinnigen Breaks, welches auch die Postverbindung zu besorgen hätte, abgeholfen werden. Ein Konsortium von Hotelbesitzern hat die Sache an die Hand genommen und soll in dieser Sache möglichst rasch vorgegangen werden.

Interlaken. Der Gemeinderat von Interlaken hat beschlossen im Namen der Gemeinde ein Konzessionsgeheim für den Bau und Betrieb einer elektrischen Tramway zur Verbindung beider Bahnhöfe in Interlaken einzurufen. Er ist zu diesem Beschlusse, wie das „Oberland“ schreibt, gekommen, weil er sah, wie auch Regierungen- und Bundesrat mit der Grosszahl der Bevölkerung des Büdels „einen elektrischen Tramals im Interesse Interlakens liegend“ anseh. Er hat sich nach gründlichem Studium anderer Tramplanen, z. B. in der grossen Fremdenstadt Ostende, für diesen Tram Wagen mit Accumulatorenbetrieb, d. h. ohne oberirdische Stromleitung oder wenigstens ohne die hässlichen Träger der Drähte in Aussicht zu nehmen, beschlossen.

Köln. (Korresp.) Am 12. Oktober wurde die durch den Internationalen Verein der Gasthofbesitzer, unter der Leitung des Herrn G. A. Radunsky hier gegründete „Fachschnle für Gasthofgehilfen“ eröffnet. Die Feierlichkeit, zu welcher die staatlichen und städtischen Behörden, sowie die Mitglieder des Aufsichtsrates nahezu vollständig, die Kölner Kollegen, die Presse und andere Abordnungen erschienen waren, wurde durch eine überaus herrliche und, wie immer, markante Ansprache des Vereins-Vorsitzenden, Herrn O. Hoyer, eingeleitet, indem er dem Leiter der Schule dieselbe mit warmen Worten der Empfehlung und Ermunterung überab und die mitbewohnenden Schüler zu Fleiss und eifrigem Lernen anspornete. Herr Radunsky, indem er das in ihn gesetzte Vertrauen rührend verdankte, entwickelte den Anwesenden die Zwecke der Schule und die Mittel zum Erreichen der Ziele zu gelangen hoffte. Der Herr Oberbürgermeister antwortete in sehr anerkennenswerten Worten, und versprach die Mithilfe der Behörden, wo solche notwendig werden sollte. Noch begrüsste der ebenfalls zur Feier erschienenen Vertreter des Genfer Verbandes diese neue Schöpfung des Internationalen Vereins als einen neuen Stein im Ringe seines Schaffens und wünschte derselben ersprießliche Gedeihen. Der Unterricht beginnt mit 13. ds. und zwar im Vereinshaus selbst, dessen neuen Stockwerke entsprechend umgeändert und reichlich wohlhergeordnet wurden. Die Räume waren sehr nett dekoriert und das Haus reich beflaggt. Züglinge sind 15 anwesend, so dass noch einige Freiplätze vergeben werden können. Die Feier nahm einen ersten, recht würdigen Verlauf. Es werden ca. 30–40 Personen anwesend gewesen sein. Möge die neue Anstalt blühen und gedeihen!

Theater.

Repertoire vom 15. bis 22. Oktober 1899.

Stadt-Theater in Basel: Sonntag nachmittags, *Fra Dorothea*; abends *Fra Dorothea*. Montag, *Gätz von Berlichingen*. Mittwoch, *Die weisse Dame*. Donnerstag, *Die Welt, in der man sich langweilt*. Freitag, *Tannhäuser und der Sängerkrieg auf Wartburg*. Sonntag nachmittags, *Der Talisman*; abends, *Platz des Frauen*.

Stadt-Theater in Zürich: Sonntag, *Carmen*. Montag, *Czar und Zimmermann*. Mittwoch, *Fahnenmann*. Donnerstag, *Grossmann und Boller*. Freitag, *Lobauz*, hierauf *Vergessene*. Samstag, *Auf der Sonnenseite*. Sonntag, *Lohengrin*.

Hiezu als Beilage: *Offertenblatt der „Hôtel-Revue“*

Verantwortliche Redaktion: Otto Amstler-Aubert.

Seiden-Sammte und Plüsch

Frcs. 1.90 bis 23.65 per Meter

sowie schwarze, weisse und farbige Henneberg-Seide von 95 Cts. bis Fr. 28.50 per Meter glatt, gestreift, kariert, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 verschiedene Qual. und 2000 verschiedene Farben, Dessins etc.).
Seiden-Damaste v. Fr. 1.40—22.50
Seiden-Bastkleider p. Robe „ 16.50—77.80
Seiden-Foulards bedruckt „ 1.20—6.55
Seiden-Armüres, Monopols, Cristalliques, Moire antique, Duchesse, Princesses, Moscovite, Marcellines, seidene Steppdecken- und Fahnenstoffe etc. etc. franco ins Haus. — Muster und Katalog umgehend.

G. Henneberg's Seiden-Fabriken, Zürich.

Lupfig, Zürich, Gardone, den 10. Oktober 1899.

P. P.

In tiefer Trauer machen wir hiemit die schmerzliche Mitteilung von dem am 10. Oktober erfolgten Hinschiede unseres lieben Gatten, Bruders, Schwagers, Neffen und Onkels,

Herrn Gustav Adolf Lützeltschub.

Er starb nach langem, schwerem Leiden im Alter von 43 Jahren.

Wir bitten um stille Teilnahme.

Martha Lützeltschub-Carl, Lupfig,
Wilh. und Adèle Böhm-Lützeltschub, Zürich.
Lina Lützeltschub, Lupfig.
Charles Lützeltschub
Bertha Lützeltschub } Gardone.
Clara Lützeltschub
Paul und Emma Braun-Lützeltschub, Zürich.
Adelheid Lützeltschub, Lupfig.
Karl und Louise Böhm, Zürich.

Spezialität in Bügelmaschinen

mit Gas- oder Dampfheizung, elastischer Pression und automatischem Einlassapparat für Hand- u. Motorbetrieb. Einziges System, womit gestärkte Gardinen gebügelt werden können. Maschinenfabrik C. Seguin, Mülhausen i. E.
Prospekt und Preisliste gratis und franko.

TORIL



Fleisch-Extract

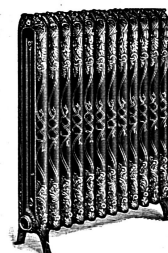
übertrifft an Nährkraft und Wohlgeschmack die Lieblichen Extrakte und ist in allen besseren Drogen-, Delicatessen- und Colonialwaren-Handlungen zu haben.

General-Vertrieb: Alfred Joël, Zürich.

BUFFO

Neuer flüssiger Fleisch-Extrakt.

Unerreicht in Bezug auf Wohlgeschmack und Aroma. Ergiebt mit heissem Wasser sofort die feinste und kräftigste Bouillon. Hergestellt von der Weiss- und Fleisch-Extrakt-Compagnie. General-Vertrieb: Alfred Joël, Zürich.



G. Helbling & Cie.,

Zürich I

Stadelhoferplatz 18.

Central-Heizungen

aller Systeme.
Lüftungs- und Trocken-Anlagen.

A REMETTRE

à Genève, bord du lac, pour cause de départ

Hôtel-Pension

contenant 30 chambres, 40 lits, salon, fumoir, chambre de bains, lift. Vue splendide. Prix frs. 55,000. Facilités de paiement. S'adresser à M. Oechslin, quai des Bergues, 21, Genève.

KARL MÜLLER

Stadthausplatz * Burgdorf * Stadthausplatz

Fabrikation von Flaum-Steppdecken

in Satin, einfarbig oder bedruckt, Zanella oder in Seide.

Sorgfältige Ausführung. Billige Preise.

Reichhaltige Stoffmuster-Kollektion.

Illustrierter Katalog und Preiscurant franko. — Telephon.

Spezialität:
Feuerfeste Porzellangeschirre
zum Backen von Speisen: Eiermengen, Gratins, Casseroles etc. etc.

Viele erste Hotels der In- und Auslands rühmend d. unübertroffenen Haltbarkeit der Geschirre, sowie die hervorragende Ausdauer der Glasur und die brillante künstlerische Ausführung der Dekoration.

Gebrüder Bauscher, Weiden (Bayern)
Spezialität: feuerfeste Porzellangeschirre für Hotels, Restaurants, etc. etc. Alleinst. Lieferanten des Norddeutschen Lloyd (für dessen ca. 80 Dampfer).

Niederlage und Muster-Ausstellung bei
Herrn J. Hallensleben-Lotz
Telephon Luzern. Telephon